

Trennung – emotionaler Tod – Wiedergeburt und Sinn des Lebens



**Das Schicksal als Herausforderung in der eigenen Entwicklungsgeschichte
von Irmtraud Kühnel**

Was kann Menschen angeboten werden, denen das Schicksal gleich am Anfang des Lebens hart zusetzte, durch eine frühe Trennung von der Mutter (= Verlust der vertrauten Person und Welt), und wenn diese Menschen somit gleich zu Beginn die erste emotionale Todeserfahrung durchgehen mussten. Drei Menschen begegneten mir in letzter Zeit mit ähnlichen frühen Trennungserlebnissen als Baby und erheblichen Auswirkungen für das Erwachsenenalter. Die Folge kann sein, weil es das Schicksal so wollte, dass jemand bereits als Kind Opfer einer schwierigen Situation wurde, dass man ein Leben lang kämpft gegen alle Ungerechtigkeiten, die ihm widerfahren und dass er gelegentlich auch unbemerkt sogar zum Täter wird gegenüber Schwächeren, oder er sich mit den Schwächeren verbindet und mit ihnen oder für sie gegen Mächtigere (Autoritäten, Institutionen) kämpft, von denen scheinbar die Unterdrückung ausgeht. Damit ist das Drehbuch für das Leben geschrieben und die eigene Rolle fixiert.

Eine andere Möglichkeit ist, um sein Leben in Freiheit zu gestalten und inneren Frieden zu finden, sich der Herausforderung des Schicksals anzunehmen und zu schauen, was einen heute, als Erwachsener, immer wieder in ähnliche Erlebnisinhalte hineintreibt und sich mit der Situation und deren Beteiligten zu versöhnen. Versöhnen oder entschuldigen heißt nicht, es war nicht so schlimm im Sinne von beschwichtigen und Schwamm drüber, sondern anerkennen der geschehenen Situation und aussprechen, am besten in einem Beratungsgespräch, dass es Leid und Verschulden gegeben hat. Wenn sich jemand (Täter) schuldig gemacht hat, kann er keine Entlastung finden, wenn der andere (Opfer) die Verletzung nicht eingesteht und aus falschem Verständnis den Täter beschwichtigt, dass es nicht so schlimm war, weil man es ja überlebt hat. Hernach muss ein wesentlicher Folgeschritt geleistet werden, nämlich ein Entlassen der beteiligten Personen aus der Verantwortlichkeit, dass sie heute noch zuständig sind, ob es einem gut oder schlecht geht, oder die damalige Situation schuld daran ist, dass man sich heute nicht anders verhalten kann. Es ist wichtig, dass man sich an diesem Punkt dafür entscheidet, dass man ab jetzt, als Erwachsener, für sich und die Gestaltung seines Lebens die Verantwortung zur Gänze alleine übernimmt. So lernt man, selbst anzunehmen wie man ist und sein Leben selbstbewusst und selbstbestimmt kreativ zu gestalten. Aus diesem Anschauen, Anerkennen und Entlassen entsteht Befreiung für alle Beteiligten. Letztlich geht es darum, als Erwachsener ganz zu werden und in die eigene Mitte zu finden, das heißt, zu schauen, wo ist man Opfer und wo ist man Täter und beide Anteile in sich zu integrieren. Hier möchte ich auf ein Buch von Verena Kast hinweisen: "Abschied von der Opferrolle - Das eigene Leben leben". Sie beschreibt, wie ein Mensch aufgrund des Episodengedächtnisses als Erwachsener auf ähnliche Impulse mit angelernten ähnlichen Verhaltensweisen (Erwartung und Handlung) reagiert. Das Episodengedächtnis, von Tulving beschrieben als Erinnerung an reale Erlebnisse und Erfahrungen, bedeutet bestimmte Handlungen, Emotionen, Wahrnehmungen sind als zusammengehörige Ereignisabfolge abgespeichert und sind als solche wieder abrufbar z.B. Brust – Milch – Sättigung und Befriedigung.

Jeder Mensch durchlebt in seiner Entwicklung vier grundlegende Themenbereiche. Das Verhalten wird durch markante Eindrücke in der Auseinandersetzung mit diesen Themen geprägt. Daher spricht man von den vier entwicklungsgeschichtlichen Grundprägungen (EGG):

1.EGG: Vertrauen versus Misstrauen: Sehnsucht nach Verschmelzung und Angst vor Enttäuschung (Trennung von der Einheit mit der Mutter)

2.EGG: Nähe / Nehmen versus Verlassen werden (Stillsituation)

3.EGG: Selbstbestimmung versus Fremdbestimmung (Töpfchensituation)

4.EGG: Auseinandersetzung mit der Geschlechtlichkeit: das eigene Geschlecht im Gegengeschlecht finden und werden wie der gleichgeschlechtliche Elternteil (Ödipus und Ödipus muss sterben, eigenes Geschlecht soll Vorbild werden)

Das Kind lernt innerhalb eines Phasenablaufes ein gesundes Verhältnis zwischen beiden Polen zu entwickeln, z.B. in der 1.EGG zwischen Vertrauen und Misstrauen.

Durchgang von vier Phasen in einer Sinuskurve:

Das Kind hat nach der Geburt die Phantasie, wieder mit der Mutter ganz zu verschmelzen, wie im Mutterleib. Erste Phase: 1.Viertel in der Sinuskurve. Diese Phantasie geht nicht auf = Enttäuschungspunkt 1. Daraufhin entwickelt das Kind eine Wut und richtet diese (Projektion) gegen die Mutter, weil diese es ihm nicht erfüllt. Zweite Phase: 2.Viertel in der Sinuskurve. Mit der Zeit merkt das Kind, dass die Mutter auch nichts dafür kann = Enttäuschungspunkt 2 und bekommt Schuldgefühle (Introjektion), weil es vorher so wütend auf die Mutter war und nimmt an, dass nun die Mutter deshalb gleich wütend auf es ist. Dritte Phase: 3.Viertel in der Sinuskurve. Da dies nicht zutrifft, kommt es zum Enttäuschungspunkt 3. Im optimalen Fall liebt die Mutter das Kind durchgehend gleich, und so merkt das Kind, dass die Mutter weiterhin gut für es sorgt. Es kommt dadurch zur vierten Phase, dem 4.Viertel in der Sinuskurve, der Phase der Wiederannäherung und Wiedergutmachung, eine Balancierung findet statt. Im Durchgang und vollständigen Erleben dieser vier Phasen mit der Verarbeitung der drei Enttäuschungspunkte entwickelt das Kind ein stabiles Vertrauen ins Leben und ein gesundes Misstrauen.

Treten nun massive Störungen (z.B. Trennung) auf, kommt es nicht zur Wiederannäherung und Ausbalancierung, sondern die Schleife wird z.B. vom Schuldgefühl (Introjektion) zurückgezogen zum Wutgefühl (Projektion), die Entwicklung kommt ins Eiern.

In der Folge entwickelt sich eine Verstandesbetonte Persönlichkeit, die eine hohe Intelligenz aufweist und misstrauisch gegenüber Beziehungen ist. Die Angst vor Nähe ist groß wegen der Enttäuschung, die wiederum erfolgen könnte. Der Verstandesbetonte Mensch entwickelt einen Schutzpanzer vor den Gefühlen der anderen und er nimmt sich eher rationaler, sachlicher Aufgaben an und wirkt autonom und unabhängig. "Geringe Zuwendung" wird zum Grundmuster des eigenen Lebens, da man sich hauptsächlich nur auf sich selbst verlassen kann. Der Abstand zu den anderen muss immer groß genug sein, um sich nicht gleich vereinnahmt zu fühlen. Die Angst vor Hingabe ist groß, so groß wie der Schmerz war, der durch die massive Trennungserfahrung nicht wieder ausbalanciert worden ist bis ins Erwachsenenalter.

Diese frühen Erfahrungen führten allmählich zu einer Fixierung in der Skriptgeschichte, was die Erwartung und Einstellung gegenüber Beziehungen betrifft (Episodengedächtnis). Im Alter von 3 – 7 Jahren wird das Drehbuch (Skript) für den Ablauf des weiteren Lebens geschrieben: welche Rollen man selbst und die anderen einnehmen, welche Inhalte und Ereignisse man bevorzugt, um am Schluss jedes einzelnen Aktes wieder genau in jenes Lebensgefühl hineinzukommen/wieder zu erleben, wie es damals war, in der Phase des magischen Kindesalters. Damit stimmt die Welt wieder für einen. Man hat es ja immer schon gewusst, dass das Leben so ist. Damals war es eine Antwort, und sicherlich die beste, auf die äußeren Lebensumstände und die frühen Lebenserfahrungen. Die Antwort resultierte in einem bestimmten Lebensgefühl aus dem emotionalen Erlebensbereich, sozusagen eine Zusammenfassung und auf einen Punkt gebracht, und damit wurde es festgeschrieben. Die Reflexionsfähigkeit ist in diesem Altersabschnitt noch zu wenig ausgebildet und setzt erst etwa mit Schulbeginn ein. Durch diese Fixierung für das weitere Leben, als beste Antwort, entsteht das Schicksal und Drama. Man sendet unbewusst jene Botschaften aus, um jene Mitspieler zu finden, damit das Drama sich entwickeln kann, um schließlich den Punkt mit einem ganz bestimmten Lebensgefühl zu erreichen. Leider ist es in den seltensten Fällen ein positives und konstruktives Gefühl. Als Erwachsener hat man meistens vergessen, dass man damals Regisseur war und es deshalb später auch verändern kann. Dazu ist es notwendig, die Verantwortlichkeit als Regisseur wieder an sich zu nehmen, damit man überhaupt handlungsfähig wird und sein kann.

Ein Märchen, eine Geschichte, oder ein Buch oder Film aus der damaligen Zeit, bei dem eine Rollenidentifikation vorhanden ist und worin genügend Emotionen gebunden sind, ist sehr hilfreich, um das Skript aufzurollen, um jenen verwandelnden Impuls zu setzen, der einen als Erwachsenen innerlich frei werden lässt. Zwei der drei Personen, die man vorher im Zusammenhang mit frühen Trennungserfahrungen genannt habe, haben das Märchen "Hänsel und Gretel" (die Kinder werden im Märchen von den Eltern im Wald ausgesetzt) genannt, das sie stärker beeindruckte. Die eine Person berührte stark die Situation, wo Hänsel und Gretel im Wald verlassen sind und keine Orientierung mehr haben. Sie erlebte starke Depressionen im Erwachsenenalter. Die andere Person berührte stark die Situation von Hänsel im Käfig, welches großes Unrecht ihm dabei geschieht. Diese Person erlebt im Erwachsenenalter vor allem die mühevollen Anstrengung des Zurückhaltens der eigenen Aggression mit vereinzelt Kippen in Autoaggression. Die dritte Person, ich nenne sie hier Brigitte, nannte das Märchen "Schneewittchen" (die Stiefmutter schickt im Märchen das Kind mit dem

Jäger in den Wald, damit er es tötet). Die Bearbeitung will ich anschließend beschreiben. Diese Frau wurde vor allem von dem gemeinen Ansinnen der Stiefmutter berührt, die einen schönen, aber vergifteten Apfel überreicht. Sie erlebt im Erwachsenenalter stark die eigene Aggression als Mittel, das ihr angetane Unrecht heimzuzahlen, fühlt sich jedoch nicht glücklich dabei. In jeder einzelnen Lebensgeschichte geht es darum, aus dem verfahrenen Muster herauszukommen und die kreative Handlungsfähigkeit wieder zu entwickeln.

Ein Bericht aus der Praxis

Brigitte kam mit folgendem Anliegen zu mir in die Beratung:

Sie hat eine schwierige emotionale Beziehung zu ihrer Mutter. Es ist zwar Liebe da, aber die Mutter wäre unfähig, sich in Liebe ihr zuzuwenden, und sie (Brigitte) könne ihrerseits keine Nähe zulassen, da ginge es ihr ganz schlecht dabei. Für Brigitte war Distanz die Überlebensstrategie. Brigitte fühlt sich von ihrer Mutter nicht akzeptiert; Mutters Regeln und Strukturen seien viel zu eng. Die Mutter brüllte oft und Brigitte fühlte sich dabei von ihr verletzt. Heute noch spürt sie, wenn sie daran denkt, eine unheimliche Wut im Bauch. Die Kindheit wäre sonst grundsätzlich schön gewesen: Haus mit Garten und Tieren. Die Mutter habe gut gekocht und sei eine Kräuterfrau und habe auch einen guten Umgang mit Tieren gehabt. Vater und Mutter hätten immer zusammengehalten und seien so für sie zu mächtig gewesen. Brigitte wurde mit 13 Jahren sehr rebellisch, und das hielt bis zu ihrem 33. Lebensjahr an. Mit 22 Jahren zog sie im Protest von Zuhause aus. Brigitte beschloss, dass sie wegen der Brüllerei nie so wie ihre Mutter werden will. Dennoch muss sie jetzt feststellen, dass sie ihrer Mutter sehr gleicht, dass sogar die Stimme im Normalton zum Verwechseln ähnlich ist. Brigitte selbst ist 35 Jahre alt, attraktiv; arbeitet selbständig im Beratungsbereich, was ihrem Leben viel Sinn verleihe, und lebt in einer glücklichen Partnerschaft. Ihre Leidenschaft ist Salsa tanzen.

Brigitte möchte die Mauer zu ihrer Mutter abbrechen und ihr verzeihen, weil sie spürt, dass sie so selbst mit ihrem Frausein nicht ganz zufrieden ist.

Während Brigitte über ihr Verhältnis zu ihrer Mutter erzählt, knabbert sie an ihren Fingernägeln, und es kommen ihr die Tränen, als sie über einen missglückten Klärungsversuch mit ihrer Mutter berichtet. Die Mutter hätte sich emotional nicht geöffnet.

Brigitte erzählt mir noch über ihren Start ins Leben, dass sie eine Frühgeburt war (1 Monat zu früh), nur 2 kg hatte und 44 cm groß war. In den Brutkasten konnte man sie nicht legen, da sie zu lebendig gewesen sei. Wegen einer starken Gelbsucht wurde sie vollkommen isoliert, so dass ihre Mutter die Muttermilch nur der Krankenschwester geben durfte. Drei Wochen war Brigitte so allein (getrennt von ihrer Mutter) im Spital. Brigitte hatte große Schwierigkeiten, Nahrung aufzunehmen und bekam auch div. Medikamente.

Brigitte meint zu sich selbst, dass sie schon Vertrauen ins Leben habe, aber Geborgenheit fehle irgendwie. Ihren Wiegenvorhang hätte sie bis ins Alter von 33 Jahren im Bett gehabt und ihn zum Schlafen quasi als Mütze über den Kopf gezogen.

Ich frage Brigitte nach einem Märchen, das sie als Kind stark beeindruckte. Sie sagt, es wäre Schneewittchen mit den schönen schwarzen Haaren im Gegensatz zur Stiefmutter. Die Situation, wo die Stiefmutter dem Schneewittchen den schönen rotgelben vergifteten Apfel gibt, ist ihr am stärksten in Erinnerung. Was sie am meisten daran aufregt, wie unfassbar gemein das von der Stiefmutter ist, dass sie Schneewittchen so reinlegt, mit dem schönen Apfel (Äußeres), der aber vergiftet ist (Inneres).

Nun mache ich Brigitte den Vorschlag über das Märchen ihre eigene Geschichte näher anzuschauen, um ihr Lebensmuster zu erkennen und die Verkettung darin aufzulösen. Brigitte war einverstanden und so gab ich ihr die Aufgabe, 3 – 5 Situationen aus dem Märchen zu malen.

Bild 1
Schneewittchen hat das Schloss hinter sich gelassen und den Wald in der Nacht durchquert und befindet sich nach einer Weggabelung weiter auf einem Weg. Sie hat die Orientierung vollkommen verloren.



Brigitte äußert sich dazu, dass sie nicht mehr weiß, was genau passiert ist, dass sie spürt, dass sie das Malen enorm anstrengt und müde macht und sie sich jetzt hinsetzen muss, damit es ihr wieder besser gehe.

Bild 2
Die Stiefmutter steht vor dem Spiegel und fragt: Wer ist die Schönste im Land? Brigitte merkt während des Malens, dass da nicht die Stiefmutter vor dem Spiegel steht, sondern Schneewittchen, genau umgekehrt wie es das Märchen berichtet, und formuliert auf die Frage: Wer ist die Schönste im Land?



"Heute Königin bist du es nicht, ich muss dich enttäuschen, denn schau, du bist die Wüsteste, Unzufriedenste, Unsicherste und Eingeengteste!" Dabei schwitzen ihre Hände und sie spürt ein Engegefühl im

Bild 3
Die Stiefmutter
überreicht
Schneewittchen den
schönen und giftigen
Apfel.
Brigitte sagt nichts
dazu.



Bild 4
Schneewittchen hat
vom giftigen Apfel
abgebissen und wird
ohnmächtig.
Brigitte schaut mich
herausfordernd an
und sagt: "Dir ist
schon bewusst, dass
das Malen
anstrengend ist!" Sie
spürt ein Klopfen im Hals und beansprucht jetzt dringend
eine halbe Stunde Pause während des Malens.



Bild 5
Schneewittchen feiert Hochzeit.
Brigitte kann sich an den
genauen Ablauf des Märchens
nicht mehr erinnern. Es
kommen ihr Gedanken,
wie wohl das Ding
(Apfelstück) aus dem
Hals wieder
herauskommt. Beim
Malen dieses Bildes
fängt sie an eine Melodie
zu singen aus einem
James-Bond-Film und macht
tanzende Bewegungen dazu.
Dass der Erretter von
Schneewittchen ein Prinz war,
kann sie sich nicht mehr
erinnern, deshalb malt sie
ihn als großen Zwerg, der
die Hand versehentlich zur
Brust herstreckt, wobei er
ihr doch auf die Schulter
klopfen sollte. Auf meine
Frage: "Wo denn die
Stiefmutter ist?", antwortet
sie: "Die



In einem nächsten Schritt legen wir die fünf Bilder in der Serie auf und betrachten sie gemeinsam. Zuerst schauen wir, was vom tatsächlichen Ablauf des Märchens abweicht. Als erstes ist eine Rollenumkehrung im Bild 2 deutlich, wo Schneewittchen den Spiegel befragt anstelle der Stiefmutter. Dies hat Brigitte während des Malens bereits selbst bemerkt. Obwohl Brigitte sich objektiv gesehen schön genug findet, kommen hier doch tief verborgene Schattenanteile von ihr hoch, in denen sie sich sehr ablehnt, wovon sie manches bisher ihrer Mutter zuordnete (Eigenschaften wie eingeengt, unsicher, unzufrieden). Die nächste Verdrehung wird im Bild 3 sichtbar, die Brigitte bisher nicht sehen konnte. Vom Bildablauf, vom Schloss her durch den Wald usw. (von der linken zur rechten Seite und da Brigitte auch Rechtshänderin ist), müsste richtigerweise die Stiefmutter links im Bild sein und das Schneewittchen rechts. So reicht das Schneewittchen "versehentlich" der Stiefmutter den giftigen (gelbe Seite) Apfel. Dann jedoch folgt richtigerweise, dass doch Schneewittchen vom vergifteten Apfel isst. Brigitte erschrickt erst mal darüber, was die Bilder da an den Tag befördern. Ihr jahrelanger Groll gegen ihre Mutter wird so im Bild 3 deutlich. Brigitte spürt einen Kloß im Hals und bricht in Tränen aus. Sie fängt an stark zu husten und würgt Schleim heraus. Ich versorge sie mit Spucknapf und Taschentüchern und nehme sie mit Polstern und Decken ganz eng und nah an mich heran und gehe in eine sanfte und wiegende Bewegung, so lange bis sie sich entspannen kann und Wärme und Geborgenheit spürt. Dabei spreche ich ihr eine Affirmation vor: "Ich bin ein Kind von Mutter Erde. Sie nährt mich und stillt meinen Durst. So fühle ich mich sicher und geborgen". Ich ermuntere Brigitte, den Satz nachzusprechen, bis sie ihn verinnerlicht hat und im Halsbereich sich wieder frei und wohl fühlt. Als sie dann soweit wieder im Hier und Jetzt ist, schicke ich sie den Spucknapf auf der Toilette rituell zu reinigen, das heißt dass sie sich bewusst von dem giftigen Apfelstück verabschiedet. Jetzt beleuchten wir nochmals ihre Lebensgeschichte. Brigitte ist sofort nach der Geburt von ihrer Mutter räumlich für drei Wochen getrennt worden. Damit verlor sie alles was ihr bisher vertraut gewesen war, woran sie sich orientieren konnte (siehe Bild 1: den Wald und danach die völlige Orientierungslosigkeit): den Herzschlag und die Geräusche der Mutter, den Klang ihrer Stimme, die Wärme ihres Körpers, usw. Dadurch machte sie emotional eine Todeserfahrung durch, die auch körperlich stark wirkte. Es wird deshalb als Todeserfahrung erlebt, weil die überlebensnotwendige Bezugsperson plötzlich wegfällt, da ein kleines Baby die Verbindung über Tage nicht aufrechterhalten kann, und somit wird ihre eigene Mutter zur fremden Person (Stiefmutter). Brigitte kommt mit der fremden Nahrungsaufnahme und den Medikamenten (siehe Bild 3 und 4) nicht zurecht und spuckt und würgt schon damals sehr. Die fremde Nahrung wird als Gift interpretiert und abgelehnt. Brigitte hatte später in ihrem Leben auch sehr oft mit ihrer Schilddrüse Probleme, die ja mit ihren Enzymen und Hormonen auf den Nahrungsverwertungsprozess nicht unerheblich einwirkt. Durch die frühe Trennungserfahrung von ihrer Mutter und die Schwierigkeit, ihre Mutter nach der Trennung doch wieder als eigene Mutter zu identifizieren, hat Brigitte in der Folge Mühe, Nahrung (mütterliche Liebe) von ihrer Mutter anzunehmen und sich von ihr emotional nähren zu lassen. Brigitte bleibt in der Wut gegen ihre Mutter in der ersten entwicklungsgeschichtlichen Grundprägung (Vertrauen versus Misstrauen) lange Zeit hängen, was Bild 3 im Märchen aufzeigt. Durch das Bewusstwerden dieses Bildes fällt sie in der Bearbeitung von der Wut in Schuldgefühle und bricht in Tränen aus. Dadurch kommt ein Heilungsprozess in Gang. Laut Prof. Dr. Dr. Ingrid Riedel (Lehranalytikerin am C.G. Jung Institut) kann es bei größeren Störungen im Eltern – Kindverhältnis sehr hilfreich sein, von der persönlichen Mutter

auf eine übergeordnete z.B. Mutter Erde, oder den weiblichen Gottesaspekt, zu wechseln, um Vertrauen und Geborgenheit zu finden und sich im Leben zu ankern. Dieser Impuls leitet aus der Phase der Schuldgefühle heraus in die Wiederannäherungsphase der ersten entwicklungsgeschichtlichen Grundprägung, hin zum Vertrauen ins Leben. Brigitte wird zwar noch einige Zeit mit der Mutterthematik beschäftigt sein, doch der Impuls Richtung Aussöhnung und Heilung ist gesetzt.

Jetzt führe ich Brigitte zum Märchen zurück und frage sie, wie das Lösungsbild aussehen muss, d.h. sie ist Regisseur und schreibt die Geschichte um. Nach dem schamanischen Weltverständnis kann sich so eine Arbeit in einer Welt (Welt des Märchens) heilbringend auswirken in einer anderen Welt (Alltagswelt). Diese Erfahrung habe ich schon sehr oft in der Begleitung machen dürfen.

Lösungsbild, Bild 6

Brigitte erkennt, dass gleich beim Bild 1 der neue Impuls gesetzt werden muss. Sie malt, wie sie an der Hand ihrer Mutter durch den Wald geht, umhüllt von reichlich Licht, das der Mond spendet. Dadurch erfährt sie genügend Schutz und Sicherheit, um ins neue Land (ins eigene Leben) jenseits des Waldes zu gehen.

Brigitte hat mir ein paar Wochen später ein Email geschickt, dass sie sich mit ihrer Mutter zu einem feinen Essen getroffen hat und so der Kontakt langsam, aber spürbar zunimmt. So kann sie sich aus der Verkettung von anfänglicher Opferrolle, dann Aggressorrolle lösen und auch ihre Mutter aus der ihr zugewiesenen Rolle entlassen.

In der Regel unterstütze ich so einen Prozess zusätzlich mit der Gabe von Blüten über 2 bis 3 Monate. Bei Menschen, die einen Mangel an Nestwärme und Geborgenheit haben, habe ich mit folgenden zwei Blüten sehr gute Erfahrung gemacht:

Red Suva Frangipani aus den Busch-Blüten. Sie wird eingesetzt bei Hektik, emotionalem Aufruhr, Traurigkeit und bringt Gelassenheit, Geborgenheit und das Gefühl akzeptiert zu werden.

Mariposa Lily aus den Kalifornischen Blüten. Sie wird eingesetzt bei Einsamkeit, Verzweiflung und bringt Freude und Freiheit durch Selbst-Bemuttern. Sie beseitigt das Gefühl der Isolierung und Entfremdung und fördert die Empfänglichkeit für menschliche Liebe und verbindet mit der Quelle der Energie.



Um mit Paulo Coelho zu sprechen: Das Leben fragt nie danach, ob du zum jeweiligen Zeitpunkt gerade für eine Erfahrung bereit bist. Gott lässt die Sonne über allen Menschen gleich aufgehen, seien es Gerechte oder Ungerechte. Er macht keinen Unterschied. So sind vor ihm alle gleich und seine unbegrenzte Liebe äußert sich zu jedem Menschen, indem er jeden Einzelnen aus dem Nichts hervorgehoben und ins Dasein / ins Leben gerufen hat. Dem Leben selbst den Kampf anzusagen ist also ziemlich unergiebig und wenig zufrieden stellend. Da ist die Herausforderung, den Sinn des Lebens zu erkennen, wirklich groß. Es geht neuerlich um eine Geburt – ein Wiedergeboren-Werden aus dem Geiste, um den Urgrund allen Seins zu erkennen. Die einzige Konstante im Leben, die es gibt, ist der permanente Veränderungsprozess / die Evolution. Der Evolutionsprozess kann als ein unaufhörliches Ein- und Ausatmen Gottes betrachtet werden, d.h. für mich, die Lebenskraft (der Ich bin) gebärt sich aus sich selbst heraus, sammelt Erfahrungen in Raum und Zeit, und lässt sie wieder in essenzieller Form ins Gesamtbewusstsein zurückfließen, um wieder in neuer Weise aus sich hervorzuquellen. Von dieser Warte aus gesehen gibt es keine Schicksalsschläge, denn es ist einfach der Lauf des Lebens selbst, das sich aus dem Ganzen in Teile begibt, um sich in unterschiedlicher Weise begegnen / berühren zu können, damit es sich weiterentwickeln kann. Wenn es gelingt, über die Bewertungsebene hinauszukommen, wo gut und böse aufgehoben ist, können aus der jeweiligen Erfahrung die gewonnenen Erkenntnisse mit der Zeit zur wahren Natur seiner Selbst führen. Das Leben bietet sozusagen ununterbrochen Situationen und Möglichkeiten an, um in die Erkenntnis der Gottesessenz vorzustoßen. Darin hebt sich alles Gegeneinander der Menschen endlich auf, wie der Wassertropfen, der nach einer langen Reise schließlich im Meer anlangt und eins wird.